

LUST FOR LIFE

CLAUDIA CHRISTOFFEL

KONTAKT

Claudia Christoffel
Goliath Ateliers
Hastedter Osterdeich 222
28207 Bremen

+49 (0)174 3795167
info@claudia-christoffel.de

www.claudia-christoffel.de



LUST FOR LIFE

Die Ausstellung widmet sich dem Schockthema Brustkrebs. Ein Thema, das schon so oft in Fotoserien umgesetzt wurde, das in jedem von uns sofort Bilder auftauchen: Bilder, die den Schrecken vor der Krankheit verstärken und zum Wegsehen animieren. Nichts davon ist Teil der Ausstellung Lust for Life von Claudia Christoffel. Sie zeigt „unverbrauchte“ Bilder. Bilder die vom aktuellen Forschungsstand ausgehen, die von Heilung handeln und die, die Strategien des Umgangs mit einer Krise vermitteln, die eine solche Erkrankung auslösen kann. Es geht um Metaphern der Lebenslust, der Lust for Life.

MUSIC IS THE STRATEGY (Teil 1)

MUSIC IS THE STRATEGY (Teil 1) besteht aus 6 Top10 Playlists von Claudia Christoffels Freund*innen und Kolleg*innen aus dem Kulturbereich, die extra für die erkrankte Künstlerin erstellt wurden. Sie sind das Ergebnis einer Handlungsanweisung an die Beteiligten: „Bitte erstelle mir Deine Top 10 Liste von Musikstücken, die Du als hilfreich empfindest, um schwere, lebensbedrohliche Krisen zu überstehen.“

Ausstellungseinladung



MUSIC IS THE STRATEGY (Teil 1)

3 Poster beidseitiger Offsetdruck, gelb-weiß / weiß-gelb,
Auflage je Poster 250 Stück, 2017/2018

MUSIC IS THE STRATEGY

SIBYLLE SPRINGER, BILDENDE KÜNSTLERIN

- 1 MICHAELA MELIAN **IGNAZ GÜNTHER HOUSE**
- 2 ANONYMOUS **O LEGGIADRI OCCHI BELLI**
- 3 ANTONIO VIVALDI **BAJAZET / VEDESTE MAI SUL PRATO**
- 4 CLEAN BANDIT **FT. A&E KANDAKA MOORE & NIKKI CISLYN**
- 5 ANTONIO VIVALDI **BAJAZET / LA SORTE MIA SPIETATA**
- 6 ANTONIO CALDARA **SEBBEN CRUDELE**
- 7 SWEETBOX **CINDERELLA**
- 8 ANTONIO VIVALDI **ERCOLE**
- 9 TOMMASO GIORDANI **CARO MIO BEN**
- 10 ANTONIO VIVALDI **BAJAZET / ON HO NEL SEN COSTANZA**

MUSIC IS THE STRATEGY

HERWIG GILLERKE, BILDENDER KÜNSTLER

- 1 IGGY POP **LUST FOR LIFE**
- 2A DAVID BOWIE **BLACKSTAR**
- 2B THE CURE **THE FUNERAL PARTY**
- 3 THE CREATURES **KILLING TIME**
- 4 YOKO ONO **WALKING ON THIN ICE**
- 5 THIS MORTAL COIL (COCTEAU TWINS) **SONG TO THE SIREN**
- 6 JOHNNY CASH (NINE INCH NAILS) **HURT**
- 7 STEVE HARLEY & COCKNEY **REBEL MAKE ME SMILE**
- 8 BLONDIE **ONE WAY OR ANOTHER**
- 9 PATTI SMITH **LAND**
- 10 SEX PISTOLS **MY WAY**



MUSIC IS THE STRATEGY (Teil 1)

3 Poster beidseitiger Offsetdruck, gelb-weiß / weiß-gelb,
Auflage je Poster 250 Stück, 2017/2018

MUSIC IS THE STRATEGY

ANDREAS SCHNELL, MUSIKJOURNALIST

- 1 LIFE BUT HOW TO LIVE IT GREEN
- 2 PEACHES I DON'T GIVE A FUCK
- 3 NEKO CASE MAN
- 4 JOEY RAMONE WONDERFUL WORLD
- 5 HÜSKER DÜ NEW DAY RISING
- 6 WILCO NOTHING'S EVER GONNA STAND IN MY WAY (AGAIN)
- 7 IGGY POP LUST FOR LIFE
- 8 JOHN HARTFORD GENTLE ON MY MIND
- 9 DINOSAUR JR. TAKE A RUN AT THE SUN
- 10 BEACH BOYS GOOD VIBRATIONS

MUSIC IS THE STRATEGY

ANDERS BECKER, MUSIKER

- 1 BEATLES THE WORD
- 2 MARGO GURRYAN SUNDAY MORNING
- 3 CHOCOLATE WATCH BAND IN THE PAST
- 4 KULA SHAKER GREAT HOSANNAH
- 5 KING CRIMSON EPITAPH
- 6 BYRDS THOUGHTS & WORDS
- 7 USA CLOUD SONG
- 8 GANDALF NATURE BOY
- 9 THE CYRKLE DON'T CRY, NO TEARS, NO FEARS COMING YOUR WAY
- 10 RAVI SHANKAR RAGA CHARU KESHI



MUSIC IS THE STRATEGY (Teil 1)

3 Poster beidseitiger Offsetdruck, gelb-weiß / weiß-gelb,
Auflage je Poster 250 Stück, 2017/2018

MUSIC IS THE STRATEGY

MATINA LOHMÜLLER, KULTURMANAGERIN

- 1 ALEX NEWELL (WITH NILE RODGERS) KILL THE LIGHTS
 - 2 CYNDI LAUPER GIRLS JUST WANT TO HAVE FUN
 - 3 FALCO JUNGE RÖMER
 - 4 D'ANGELO BROWN SUGAR
 - 5 BELINDA CARLISLE LIVE YOUR LIFE BE FREE
 - 6 MADONNA HOLIDAY
 - 7 BEE GEES NIGHT FEVER
 - 8 TALKING IS HARD SHUT UP AND DANCE
 - 9 JACKSON BROWNE RUNNING ON EMPTY
 - 10 CHRIS BROWN DON'T WAKE ME UP
- JOKER RICHARD WAGNER WALKÜRENRIIT

MUSIC IS THE STRATEGY

CHRISTINE BENECKE, ART DIRECTOR

- 1 HARPERS BIZARRE WITCHI TAI TO
- 2 THE FLAMING LIPS DO YOU REALIZE ??
- 3 THE DIVINE COMEDY TONIGHT WE FLY
- 4 ELO MR. BLUE SKY
- 5 SÉBASTIEN TELLIER LOVE
- 6 THE 5TH DIMENSION AQUARIUS / LET THE SUNSHINE IN
- 7 NINA SIMONE HERE COMES THE SUN
- 8 MERCURY REV TONIGHT IT SHOWS
- 9 BEACH HOUSE D.A.R.L.I.N.G.
- 10 KULA SHAKER HEY DUDE



MUSIC IS THE STRATEGY (Teil 1)

Die Listen sind so vielfältig wie ihre Verfasser:

So erstellte Sibylle Springer (Malerin), die auch schon als Barock-DJane aufgelegt hat, eine Playlist überwiegend mit Barockmusik und einzelnen Popstücken, die Barockmusik zitieren. Anders Becker spielt seit 1992 als Musiker in der Mandra Gora Lightshow Society. Eine Band, die sich an den künstlerischen Vorstellungen der psychedelischen Rockmusik orientiert. Seine Top10 sind dementsprechend vom Geist der 60er Jahre geprägt. Matina Lohmüller (Kulturmanagerin und Kuratorin) nennt neben den 10 Titeln noch ihren Joker: den Walkürenritt von Richard Wagner. Zu Überschneidungen kommt es nur einmal: Andreas Schnell (Musikjournalist) und Herwig Gillerke (Künstler und DJ) führen beide den Titel LUST FOR LIFE von Iggy Pop an:

I got a lust for life

Lust for life

I got a lust for life

I got a lust for life

Songwriter: David Bowie/Iggy Pop

Songtext von Lust For Life © Sony/ATV Music Publishing LLC, BMG Rights Management

MUSIC IS THE STRATEGY (Teil 2)

GO DISCO!

DJ Set von Herwig Gillerke

DJ Set von Herwig Gillerke am Eröffnungsabend. Der Bremer Künstler legt neben seiner MUSIC IS THE STRATEGY Top10 Playlist seine Longlist auf, von Songs, die er als hilfreich empfindet, um schwere, lebensbedrohliche Krisen zu überstehen.

MUSIC IS THE STRATEGY (Teil 3)

Vortrag von Prof. Dr. Gunter Kreutz von der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg über das gesundheitsfördernde von Musik aus wissenschaftlicher Sicht.



DAS GLÜCK DARF AUCH KLEIN SEIN

Diasc 40 cm x 50 cm, 2017



Galerie Mitte, Bremen, Deutschland, Oktober 2018

Foto: Lukas Klose



CLAUDIA CHRISTOFFEL

DAS GLÜCK DARF AUCH KLEIN SEIN

Diasc 40 cm x 50 cm, 2017



Galerie Mitte, Bremen, Deutschland, Oktober 2018
Foto: Lukas Klose

„DAS GLÜCK DARF AUCH KLEIN SEIN, wie eine Arbeit von Christoffel heißt, wo ein winziges, 3,5 cm großes Porträt von ihr in einem gelben Kleid vor einem weißen Hintergrund tanzt. Wir ahnen, aus welch niederschmetternden Situationen der Erschöpfung, der Fatigue, der körperlichen Veränderungen, der Schmerzen, der Übelkeit, kleinste Situationen der Hinwendung, des Genusses, der Freude zu einem Glück werden können. Wie man auch in größter Not glücklich sein darf und kann. Das ‚kleine Glück‘ ist nicht an einen Raum oder eine Situation gebunden, es kann sich überall entfalten.“

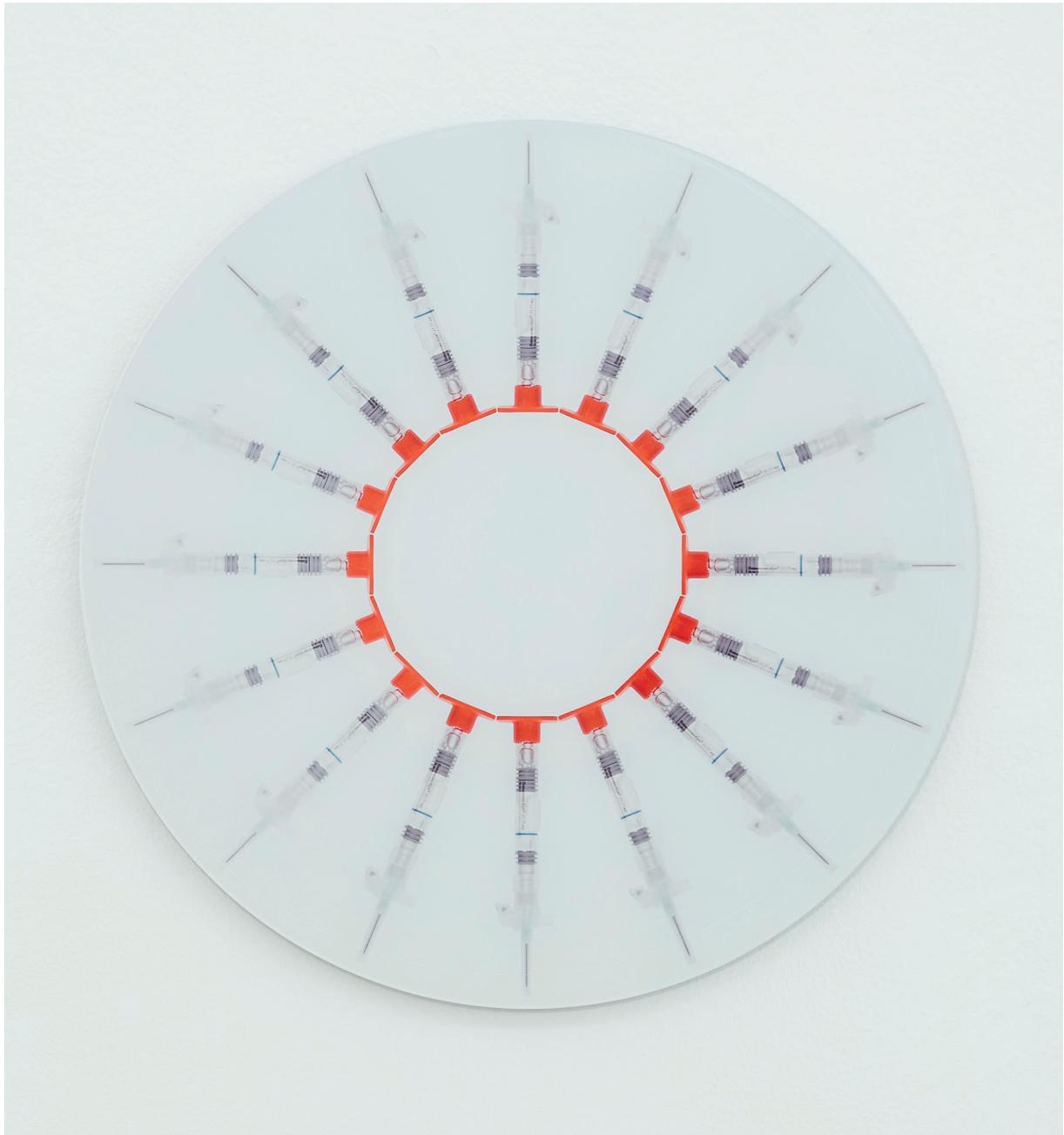
Aus: Prof. Dr. Susanne Regener, Lust for Life – Für einen neuen Diskurs über die Krankheit Krebs (Berlin/Siegen 14.10.21 für die Online-Präsenz)



CLAUDIA CHRISTOFFEL

TRENANTONE-GYN 11,25 mg

Diasec, 52 cm Durchmesser, 2018



Galerie Mitte, Bremen, Deutschland, Oktober 2018

Foto: Lukas Klose



CLAUDIA CHRISTOFFEL

Nebenwirkung

Fine-Art Print Tecco Matt, 17 cm x 24 cm, 2018

Foto: Lukas Klose



CLAUDIA CHRISTOFFEL

TAMOXIFEN AL 20, TRENANTONE-GYN 11,25 mg

Diasec, 53 x 53 cm, 2018

Diasec, 52 cm Durchmesser, 2018



Künstlerinnengespräch, Substanz(en), Hafenumuseum, Bremen, Deutschland, April 2018

Foto: Lukas Klose

TAMOXIFEN AL 20 ist ein Medikament aus der Krebstherapie. Die Künstlerin hat die Tablette 1825 – mal fotografiert und in Originalgröße aneinandergereiht. Das entspricht der Standardmedikation von 1 x täglich für den Zeitraum von fünf Jahren bei der Behandlung von Brustkrebs.

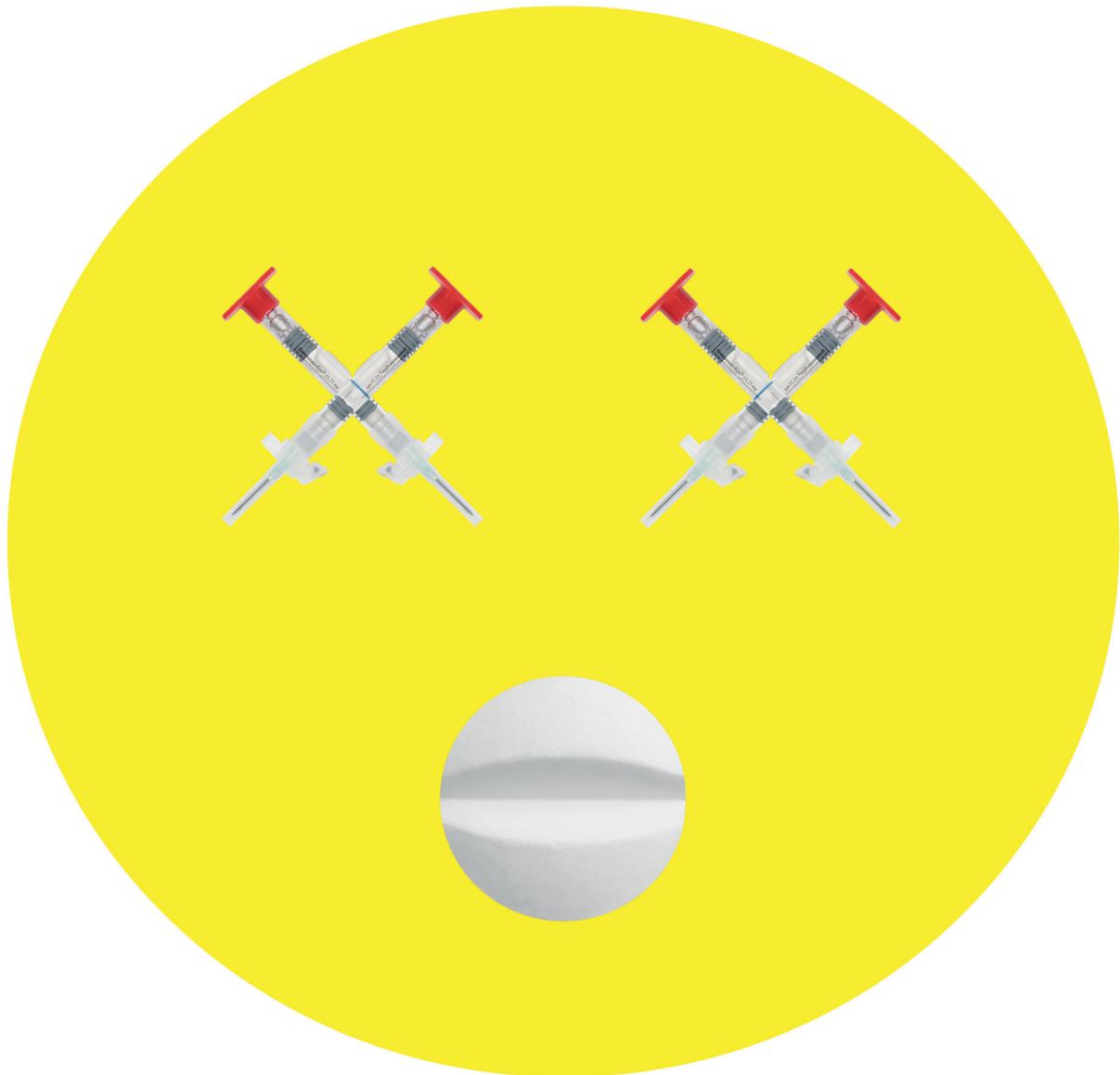
TRENANTONE-GYN 11,25 mg ist eine Spritze, die bei Auftreten von östrogen-abhängigem Krebs vor dem Eintritt der Wechseljahre den Patientinnen als sogenanntes GnRH-Analoga vierteljährlich in das Bauchfett gespritzt wird. Die Fotoarbeit zeigt 16 Spritzen in Originalgröße. Das ist die Medikation von 4 Jahren. Diese Spritze wird wenn nötig zusätzlich zum TAMOXIFEN AL 20 verabreicht. Für die Patientinnen sind diese pharmakologischen Wirksubstanzen substanziell.



CLAUDIA CHRISTOFFEL

DIZZY FACE

Diasec, 27 cm Durchmesser, 2018



Galerie Mitte, Bremen, Deutschland, Oktober 2018
Foto: Lukas Klose

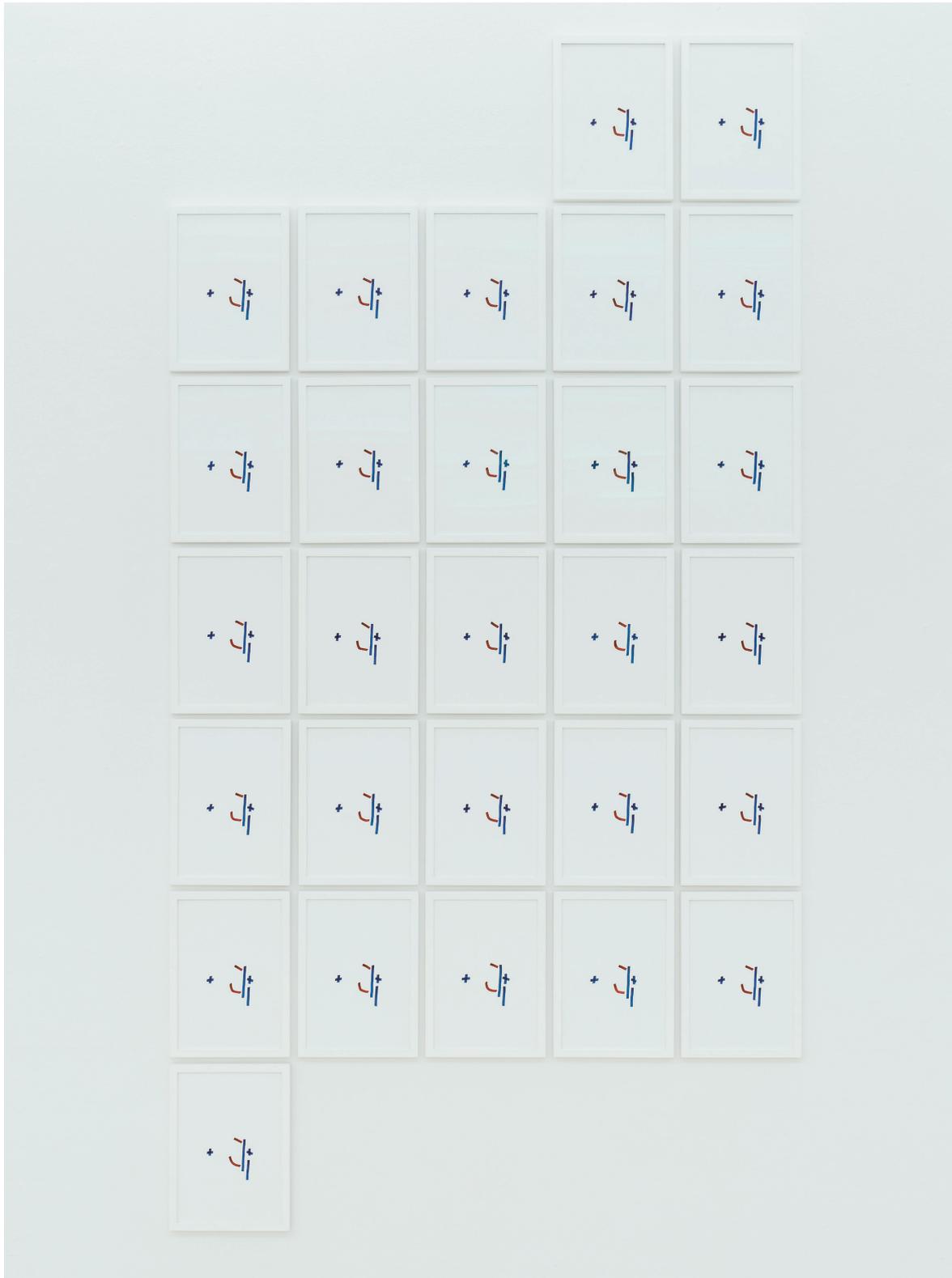
Das Dizzy Face Emoji wird im Allgemeinen für „Durcheinander sein“ oder „bin geschafft“, „weiß nicht mehr wo oben und unten ist“ verwendet. Genau dies sind die Nebenwirkungen, die als Erstes bei der Krebstherapie mit den Substanzen TAMOXIFEN AL 20 und TRENANTONE-GYN auftreten.



CLAUDIA CHRISTOFFEL

61,6 GRAY

28 lichte Zeichnungen auf säurefreiem DIN A4 Papier, gerahmt mit UV beständigem, entspiegeltem Museumsglas in weiß lackierten Ahornrahmen



61,6 Gray, Galerie Mitte, Bremen, Deutschland, Oktober 2018
Foto: Lukas Klose



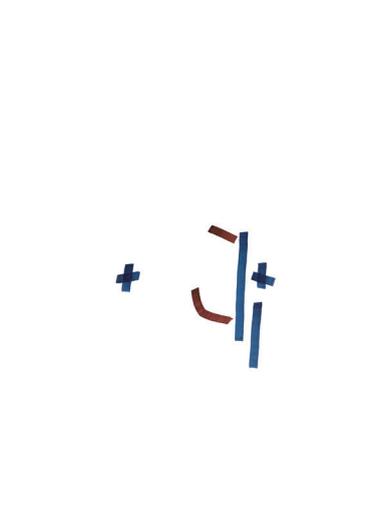
CLAUDIA CHRISTOFFEL

61,6 GRAY

28 lichtechte Zeichnungen auf säurefreiem DIN A4 Papier, gerahmt mit UV beständigem, entspiegeltem Museumsglas in weiß lackierten Ahornrahmen



Galerie Mitte, Bremen, Deutschland, Oktober 2018
Foto: Lukas Klose



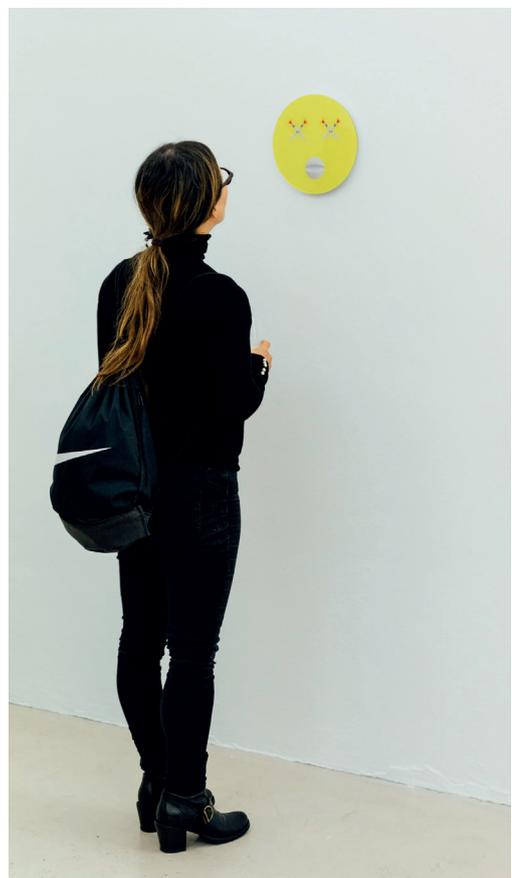
„Wie abstrakte Kunst erscheint die Abbildung der Marker, die der Erkrankten vor der Bestrahlung auf die Haut gemalt werden. Tag für Tag, Woche für Woche, jedes einzelne „Hautbild“ ist gerahmt. Hier – ausgeführt mit der Farbe, die im Krankenhaus benutzt wird – werden die Marker-Bilder zu Erinnerungsobjekten an die Heilung, nicht überhöht, nicht kitschig. Sie bekommen hier ihre Abstraktion, weil sie ja auch notwendig sind, um den Krebs zum Verschwinden zu bringen. Zugleich ist auch eine andere, ästhetische Lesart möglich. Diese Ambivalenz von Kunstgenuss und biografischer Reflexion bringt Spannung in diese Ausstellung.“

Aus: Prof. Dr. Susanne Regener, Lust for Life – Für einen neuen Diskurs über die Krankheit Krebs (Berlin/Siegen 14.10.21 für die Online-Präsenz)



LUST FOR LIFE

Ausstellungseröffnung, Galerie Mitte, Bremen, Deutschland, Oktober 2018
Fotos: Lukas Klose



CLAUDIA CHRISTOFFEL

LUST FOR LIFE

Ausstellungseröffnung, Galerie Mitte, Bremen, Deutschland, Oktober 2018
Fotos: Lukas Klose



CLAUDIA CHRISTOFFEL

C50

Künstlerbuch, 19,5 cm x 12,5 cm, 118 Seiten, Offset, Auflage 100, Argobooks Berlin,
Buchgestaltung und Foto: BANK™ 2018



C50 ist der Diagnoseschlüssel für Brustkrebs. Das Buch erzählt auf eine abstrakte und reduzierte Weise in überwiegend schwarzen und pinken Seiten von der Erkrankung der Künstlerin Claudia Christoffel. Das schwarze Fedrigoni Papier, welches das schwärzeste Papier ist, das überhaupt existiert, wird gelegentlich durchbrochen von pinken Seiten, die dem Farbton des Baker Miller Pinks entsprechen. Dieses spezifische Pink soll nach wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhigend und angsthemmend auf den Betrachter wirken. Schwarz auf

Schwarz erfährt man einige Eckdaten des Krankheitsverlaufes: von der Diagnose am 6.10.2015, Arztbriefen, der OP, über Strahlentherapie, Anschlussheilbehandlung und Gentest. Zwei weiße Seiten zeigen die letzten unversehrten Selbstporträts. Mittendrin – wie eine weitere Erzählebene – finden sich Top 10 Playlists von Freunden und Kollegen aus dem Kulturbereich. Sie listen Songs auf, die beim Hören Kraft geben, und auch helfen, schwere, lebensbedrohliche Krisen zu überstehen.

C50

Künstlerbuch, 19,5 cm x 12,5 cm, 118 Seiten, Offset, Auflage 100, Argobooks Berlin, Buchgestaltung und Foto: BANK™ 2018



CLAUDIA CHRISTOFFEL

C50

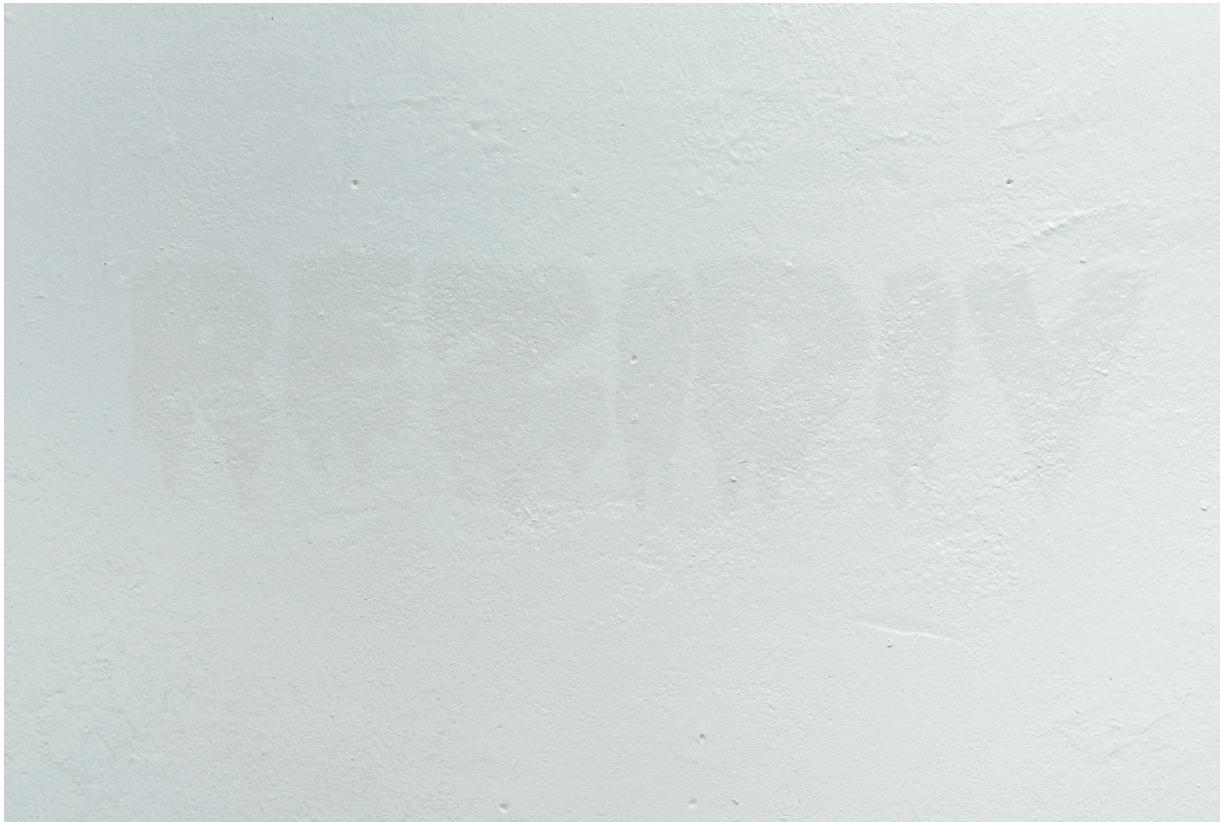
Künstlerbuch, 19,5 cm x 12,5 cm, 118 Seiten, Offset, Auflage 100, Argobooks Berlin,
Buchgestaltung und Foto: BANK™ 2018



CLAUDIA CHRISTOFFEL

Rezidiv

Horrorschriftzug gesprüht auf Ausstellungswand, 2018



Galerie Mitte, Bremen, Deutschland, Oktober 2018
Foto: Lukas Klose

„Übersehen kann man diese kleine Arbeit ganz leicht – sie wieder vergessen hingegen gar nicht. „REZIDIV“: Das Wort steht irgendwo in fast Weiß auf der ganzen weißen Wand der Galerie Mitte. Es ist ein Horror-Schriftzug mit nach unten verlaufenden Buchstaben, typografisch irgendwo zwischen Gruselcomic, dem Logo einer Black-Metal-Band und Rocky Horror Picture Show. Und vielleicht ist das auch die Botschaft: Mancher Horror ist so echt und so brutal, dass jede Subtilität eine Frechheit wäre. Denn das Rezidiv, um das es hier geht, ist ein Tumor, der wieder zurückkommen könnte.“

Jan-Paul-Koopmann Taz Bremen 5.10.2018
Pressestimme



LUST FOR LIFE – Für einen neuen Diskurs über die Krankheit Krebs

Susanne Regener (Berlin/Siegen 14.10.21)

Die Werkreihe *LUST FOR LIFE* der Bremer Künstlerin Claudia Christoffel zeigt Arbeiten, die sich mit der Erfahrung von Diagnose und Therapie von weiblichem Brustkrebs auseinandersetzen.

Um es gleich vorweg zu sagen: Christoffel ist selbst betroffen, macht aber keine ‚Betroffenheits-Kunst‘. Es ist ihr erklärtes Anliegen, nicht die bekannten Bilder von der Veränderung des Körpers, also den Schrecken der Krankheit, zu reproduzieren. Claudia Christoffel will hingegen neue Bilder zeigen dieser, bereits sich zur Volkskrankheit entwickelten Krankheit von Frauen. Sie möchte Bilder ausstellen, „die von Heilung handeln und die Strategien des Umgangs mit einer fundamentalen Krise vermitteln.“ Insofern geht es bei dieser Werkreihe nicht um die sichtbaren Folgen von Chemotherapie und der notwendigen Operationen. Vielmehr verwendet die Kunst Metaphern für Lebenslust für das projektive *LUST FOR LIFE*.

„Das Glück kann auch klein sein“, wie eine Arbeit von Christoffel heißt, wo ein winziges, 3,5 cm großes Porträt von ihr in einem gelben Kleid vor einem weißen Hintergrund tanzt. Das ‚kleine Glück‘ ist nicht an einen Raum oder eine Situation gebunden, es kann sich überall entfalten.

Zum Tanz gehört die Musik – Claudia Christoffel hat Freunde und Kolleg:innen aus dem Kulturbereich gebeten, jeweils zehn Titel zu bestimmen, die sie für kraftgebend empfehlen und mit denen man eine schwere Krise wie die Brustkrebskrankheit lindern könnte. „Music is the strategy“ ist die Dokumentation einer generationenspezifischen Playlist wie auch eine Hommage an Claudias Bewältigungsarbeit.

Krankheit in der Kunst, das heißt hier: die Thematisierung von Brustkrebs in der Kunst, ist ein Thema, das nicht nur weitgehend unerforscht ist. Mit Blick auf die Gegenwart ist es auch selten in der künstlerischen Sphäre anzutreffen. Das hat



sicherlich etwas mit der Tabuisierung von Kranksein in unserer Gesellschaft überhaupt zu tun. Weit verbreitete Vorstellungen sind: Krank sind die anderen, ich selbst möchte das nicht sein und: wenn man krank ist, dann sondert man sich von den anderen ab, zieht sich aus der Gemeinschaft zurück, geht ins Bett oder wird ins Krankenhaus geschickt.

Die geläufige Metapher von Krebs ist „böartiger Tumor“ – das ist ein moralischer Begriff, der evoziert, dass etwas Böses in uns schlummern würde. Diese Metapher erzeugt bei den Erkrankten und überhaupt bei uns allen Angst. Die US-amerikanische Philosophin Susan Sontag hat dafür plädiert, Krankheit zu demaskieren und jegliche Metaphorik zu vermeiden. Genaugenommen gibt es nur die *persönliche* Metapher. In der Gegenwartsliteratur haben das zum Beispiel der schwedische Schriftsteller Henning Mankell und der deutsche Künstler Christoph Schlingensiefel jeweils für sich ausgearbeitet. Sie, wie auch die Bildende Künstlerin Claudia Christoffel schaffen zwar sehr individuelle Draufsichten auf das Krebsleiden, die allerdings uns alle in eine Schwingung versetzen können, über unsere eigene Krankheit und den Tod nachzudenken.

Wie den Schreibenden so geht es auch Claudia Christoffel darum, mit dem Tabu zu brechen, über Krebs öffentlich zu sprechen. Und sie zeigt gleichzeitig ihren Autonomiegewinn, indem sie Einblicke in ihre persönlichen Metaphern gibt und mit den forcierten Playlists auch ihre soziale Umwelt einbezieht.

„Lust for Life“ ist eine Auseinandersetzung mit Krebs, die sowohl intellektuell, abstrahierend, ästhetisch, handwerklich präzise als auch gleichzeitig emotional ist. Dem Thema Brustkrebs und seiner Therapie wird nicht mit einem Schockprinzip begegnet, sondern mit Kampf um Autonomie, um eigene Darstellung und vor allem mit offensiver Erinnerung. Die konzeptuelle Kunst von Claudia Christoffel ist insofern besonders und gesellschaftspolitisch relevant: Mit ihr offenbart sich eine Selbstbehauptung wie ein Befreiungsschlag gegen den festen Griff der medizinischen Maßnahmen und Tablettenverordnungen. Die medizinische Maßnahme ist notwendig, dennoch greift sie immens ein ins Leben. Die Normalität ist verletzt. Mit der Kunst wird dieser Teil von Frauengeschichte sichtbar gemacht: gegen



Tabus von Kranksein und Angsthaben, gegen das dem System Medizin Ausgeliefertsein.

Brustkrebs ist heute die häufigste Krebserkrankung unter Frauen. Selbst in Deutschland kämpfen Frauen noch darum, nicht zu Außenseiter:innen gemacht zu werden, wenn sie die Diagnose bekommen und sich in Therapie begeben. Um diese Situation zu verstehen, will ich cursorisch auf die Geschichte der visuellen Präsenz von Krankheit in unserer Gesellschaft und die gewordenen ästhetischen und medialen Bearbeitungen eingehen. Unsere heutige Sicht auf Krankheit und eben die künstlerische Auseinandersetzung mit ihr beruhen und beziehen sich auf historische Prozesse, die helfen, die Gegenwart zu verstehen.

In der Kulturgeschichte ist die Darstellung von Krankheit zunächst immer eine, die aus einer Institution des Wissens und der Macht entstand und entsteht: Es sind Ärzt:innen, die bestimmen, das heißt, ein kranker Mensch existiert nur als ein Fremdbild. Die Entscheidung, was gesund ist und was krank gilt und welche Diagnose einem Menschen zugeordnet wird, treffen Spezialist:innen, die eine besondere Ausbildung haben. Die moderne Medizin und das moderne Krankenhaus entwickelten sich ab Mitte des 19. Jahrhunderts. „Modern“ hieß zu dieser Zeit (und teilweise noch bis in die Gegenwart): Grundlegung einer naturwissenschaftlichen Medizin. Diese neue Auffassung brachte es mit sich, dass die Patientin/der Patient mehr und mehr in einen Prozess der Medikalisierung einbezogen wurde. Bereits im Zuge der Französischen Revolution und der Aufklärung wurden Krankenhäuser von Gefängnissen und philanthropischen Einrichtungen getrennt. Damit entstand eine klinische Medizin in eigens dafür eingerichteten Häusern, zuerst in Paris (Hôtel Dieu) und Berlin (Charité). Zusätzlich entwickelten sich (um 1900) staatliche Maßnahmen der Hygiene (die die Ursachen für Krankheiten ergründeten) und der sozialen Versicherung („wer muss welche Leistung bezahlen“). In den neuen/modernen Kliniken wurde auch geforscht und gelehrt, und es wurden neue physikalische Untersuchungsmethoden eingeführt. Einerseits ist das der medizinische Fortschritt, den wir heute so schätzen, andererseits wurden Patient:innen dadurch zu messbaren Objekten in dieser modernen Klinik. Im Dienst von Diagnostik und Therapie wurden sie allseits traktiert und nun ständig



beobachtet. Das klinische SEHEN – das auf der wissenden Spezial-Wahrnehmung der Ärzt:innen beruht – umfasste die Klassifizierungen von Symptomen und Krankheitsentwicklungen. Die Beobachtungen sollten als BILDER festgehalten werden – der reformerische französische Arzt Philippe Pinel war der erste, der dafür Zeichner beschäftigte.

Aber erst ab Mitte des 19. Jahrhunderts mit Erfindung der Fotografie wurden in den Kliniken alle Formen der physiologischen und seelischen Krankheiten dokumentiert. Diese Fotos aus den Kliniken wiederum benutzte man für Illustrationen in medizinischen Lehrbüchern und auch in den hausärztlichen oder Gesundheitsbüchern für den Privathaushalt. D.h. Bilder von Krankheiten wurden entpersonalisiert, fragmentiert – das, was Laien wie Fachärzt:innen sahen, war entstanden in einer dem gesellschaftlichen Leben abgetrennten Institution, der Klinik. Aus diesen Fremd-Bildern speisen sich unsere Vorstellungen von Krankheit und Kranksein und sie sind Teil eines kollektiven Bildgedächtnisses, die ein Tabu begründen können.

Ich erwähne diese Geschichte, weil vor diesem Hintergrund erst deutlich wird, aus welchen tiefsitzenden Beschränkungen wir uns herausarbeiten müssen, um uns selbst als Subjekte in diesem Zusammenhang wahrzunehmen. Um selbstbestimmt zu bleiben. Und wie schwierig es ist, aus einer traditionell geschlossenen und medizinisch spezialisierten Situation (Krankenhaus), das Nachdenken über Krankheit, Therapie und die Folgen ins Leben hineinzubringen.

In der noch weitgehend analogen Zeit der frühen 1990er Jahre haben Künstler:innen, wie die Amerikanerin Lucinda Devlin und der deutsche Dokumentarfotograf Timm Rautert die Räume und die Arbeit im Krankenhaus erstmals unter einem kritischen Blickwinkel gezeigt. Dann mit den medientechnischen Möglichkeiten des Web 2.0 nehmen durch Krankheit betroffene User:innen das Bildermachen selbst in die Hand; sie machen ihre Geschichte öffentlich. Sie outen sich als Versehrte, fotografieren sich mit kahlem Kopf und entblößtem Oberkörper und wollen dem Stigma zu Recht trotzen – auch das eine Form von Tabubruch. In diesem populärkulturellen Kontext sind in der jüngeren Vergangenheit weitere Selbstbilder von

Frauen mit Brustkrebs entstanden: Es sind Tagebücher in Instagram Stories und vor allem Video-Blogs, die von jüngeren Frauen gemacht wurden, die als *digital natives* bezeichnet werden können. Oftmals geht dem Krankheitstagebuch eine Karriere als Influencerin voraus. Ich will das nicht bewerten, sondern andeuten, dass auch Amateur:innen die Notwendigkeit eines Empowerments erkennen.

Die Künstlerin Claudia Christoffel will etwas anderes: Sie will mit ihrer Kunst einen anderen und neuen Diskurs über diese Krankheit führen. In unterschiedlichen Techniken und mit diversen Metaphern hat sie ein Werk geschaffen, in dem Heilung die entscheidende Rolle spielt.

Claudia Christoffel beschäftigt sich mit den Artefakten, die den Therapie-Prozess begleiten. Und hier sollten wir uns kurz vergegenwärtigen, was eigentlich passiert: Es wird von Fachärzt:innen eine Diagnose gegeben, die die Frau schlagartig, von einem Tag auf den anderen zu einer kranken Person macht. Und dann geht alles sehr sehr schnell: Krebsbestimmung, Operation, Therapieplan – und die Maschinerie wird angeworfen. Medikamente, chemotherapeutische Zyklen, tägliche Bestrahlungen, Regeneration... Minutiös sind alle Therapiepakete getaktet. Wir sind sehr froh, dass in Deutschland Medizin und Behandlung engmaschig sind, dass dadurch Brustkrebs heilbar geworden ist. Dennoch begibt man sich als Betroffene in eine Maschine, der man ausgeliefert ist, der man nicht entkommt, in der man fremdbestimmt ist.

Von dem Kampf gegen die Selbstaufgabe handelt der Werkzyklus „LUST FOR LIFE“, von einem Trip, einer schaurigen, schnellen, sinneserweiternden aber auch schmerzvollen Reise, wie man den Song von Iggy Pop *Lust for Life* interpretieren kann, der zum Titel der Werkreihe wurde. Claudia Christoffel führt mit den Fotografien im Diasec-Verfahren und mit Zeichnungen und Offset-Drucken einerseits die Artefakte der Krankenhaus-Maschinerie vor und verfremdet sie andererseits: Das Tableau Tamoxifen, diese tägliche Droge bis zu 5 Jahren lang einzunehmen, das bedeutet 1825 Tabletten. Die Spritzen, die zusätzlich über Jahre bei östrogen-abhängigem Krebs verabreicht werden, sind zu einem Emblem zusammengestellt – auch hier eine ästhetische Oberfläche, die erst auf den zweiten Blick Verletzlich-



keit, Eingriff, Abhängigkeit evoziert. Verdichtet und neu gestaltet zum Emoji „DIZZY FACE“ wird mit der Abbildung von Tablette und Spritze auf die Nebenwirkungen der Behandlung mit einem Ideogramm aus dem Alltagschat rekurriert: Ich bin durcheinander, konfus, beduselt, benommen, schwummerig, schwindelig. Beide Objekte sind wie versiegelt mit einer glatten Oberfläche.

Wie abstrakte Kunst erscheint die Abbildung der Marker, die der Erkrankten vor der Bestrahlung auf die Haut gemalt werden. Tag für Tag, Woche für Woche, jedes einzelne „Hautbild“ ist gerahmt. Hier – ausgeführt mit der Farbe, die im Krankenhaus benutzt wird – werden die Marker-Bilder zu Erinnerungsobjekten an die Heilung, nicht überhöht, nicht kitschig. Sie bekommen hier ihre Abstraktion, weil sie ja auch notwendig sind, um den Krebs zum Verschwinden zu bringen. Zugleich ist auch eine andere, ästhetische Lesart möglich. Diese Ambivalenz von Kunstgenuss und biografischer Reflexion bringt Spannung in diese Ausstellung. Sehr emotional wirkt auf mich das Mini-Selbstporträt: „Das Glück darf auch klein sein“ – wir ahnen, aus welcher niederschmetternden Situation der Erschöpfung, der Fatigue, der körperlichen Veränderungen, der Schmerzen, der Übelkeit, kleinste Situationen der Hinwendung, des Genusses, der Freude zu einem Glück werden können. Wie man auch in größter Not glücklich sein darf und kann. Sonnen gelb wie das Kleid der Miniatur sind auch die Poster, die die Listen von „Music ist the strategy“ lesbar machen. Claudia Christoffel ist mit Punk Rock und Hardcore Musik aufgewachsen, für sie gehört Musik zur (Über-)Lebensstrategie. Diese Listen können als eine Versicherung gelesen werden dahingehend, dass es die Freund:innen und Partner:innen sind, die die Freude am Leben auflisten, die Sicherheit geben, die mittanzen, die Mitstreiter:innen sind, um das Leben zu genießen – LUST FOR LIFE. In einer weiteren Hommage an Iggy Pop drückt auch ein anderes Selbstbild absolute Lebendigkeit aus: Es ist das Foto, das Claudia Christoffel kurz vor ihrer OP von sich gemacht hat. Es leitet das Künstlerin-Tagebuch ein, das mit den Farben Schwarz und Pink changiert zwischen dunkler, ja schwärzester Angst und der beruhigenden Hoffnung.

Ein neuer Diskurs über die Krankheit Krebs wird in diesem Seh- und Denkraum von Claudia Christoffel vermittelt: Es ist Erinnerungsarbeit, die wir hier erleben können.



Das, was alle an Brustkrebs erkrankten Frauen mit der einen oder anderen Therapie individuell erleben, wird hier mit den jeweils persönlichen Metaphern der Künstlerin ästhetisch überführt. Im Arrangement medizinischer Artefakte, der Dokumentation von Strategien auf Plakaten, der Bemalung von Wänden, der Herstellung von Emblemen, der Verkleinerungen und Vergrößerungen – werden Bearbeitungen historischer Kontexte und gegenwärtiger Tabubrüche zum Thema gemacht ebenso wie Selbstbehauptung und überhaupt Handlungsfähigkeit angesichts der medizinischen Maschinerie.

Schließlich konfrontiert die Künstlerin uns damit, dass am Ende des Prozesses die Genesung da ist, aber dass da gleichzeitig stets die Angst lauert: „Rezidiv“ – kaum sichtbar hat Claudia Christoffel das Wort in einer verlaufenden Schrift – eine Horrorfilm-Type – an die Wand gebracht.

Die Kunst von Claudia Christoffel zeigt, dass wir uns kämpferisch für einen differenzierteren und diverseren Diskurs über Brustkrebs einsetzen sollten. Über den ästhetischen Genuss hinaus ist Solidarität angemahnt, die nicht zuletzt auch im gemeinsamen Tanz aktiviert wird: Lust for Life!

Susanne Regener ist Kulturwissenschaftlerin, Professorin für Mediengeschichte/Visuelle Kultur an der Universität Siegen. Sie ist in Bremen geboren und aufgewachsen und hat an der Bremer Universität habilitiert. Sie lebt in Berlin und Siegen.
www.mediengeschichte.uni-siegen.de

